wo die Lippe springt

Ausgabe 61
September 2009

21. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Von Wasserturbinen und Wasserrädern
- Das war die UCW
- Bad Lippspringe – Stadt der Sterne

wo die Lippe springt

In eigener Sache

Anzeigen wegen blinder Zerstörungswut beschäftigen seit Monaten Polizei und Staatsanwaltschaft. Die Untersuchungen blieben bisher meistens ohne greifbaren Erfolg, die Täter unbekannt. Der Planetenweg war wiederholt Ziel von Gewalttätern, ebenso die Bilderausstellung des Heimatvereins zur Badgeschichte in der Liegehalle. Von Unbekannten schwer beschädigt wurde auch das Denkmal auf der Adlerwiese im Kurwald, das an die Befreiungskriege 1813 – 1815 gegen Napoleon erinnert. Die Stadt denkt an eine Rekonstruktion der Stele, was einige tausend Euro kosten dürfte.

Die jetzt vorliegende Ausgabe Nr. 61 unserer Schriftenreihe „Wo die Lippe springt" ist eine bunte Mischung aus Information z. B. zur Geschichte der „Unabhängigen Christlichen Wählervereinigung" (UCW) und gibt auch einen Blick in das vielfältige Vereinsleben. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die Tagesfahrt nach Essen, die vom Heimatverein veranstaltete Waldrallye für Kinder und eine Exkursion des Arbeitskreises Natur und Umwelt zur alljährlichen Krötenwanderung.

Die Redaktion hofft mit diesen und den vielen anderen Beiträgen Ihr Leseinteresse zu finden.

Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Von Wasserturbinen und Wasserrädern 3

Dütt un datt

Das war die UCW 5

Erinnerungen an die Straßenbahn 13

Die Kulturfahrt nach Essen 20

Das Planetariums-Projekt OWL Bad Lippspringe – Stadt der Sterne 24

Aus den Arbeitskreisen

Eine Wald-Rallye für Kinder 29

Vandalismus und seine teuren Folgen 31

Die Erdkröte auf Wanderschaft 32

Leserbrief 34

Schwimmbad-Impressionen aus den 30er-Jahren 35

Titelbild:

Bad Lippspringer Bürger beim Ausheben der Baugrube für das Thermal-Freibad im Jahre 1935.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe

Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld

Gesamtherstellung: Machradt Graphischer Betrieb Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2009 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus. Auflage: 1.200

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Lippspringe aktuell

Von Wasserturbinen und Wasserrädern

Die Elektroheizung in der Kaiser-Karls-Trinkhalle treibt den Verantwortlichen der Stadt seit Jahren bereits ernste Sorgenfalten ins Gesicht: Der Energieverbrauch ist zu hoch, die Kosten entsprechend. Ob der Betrieb der aus den 80er-Jahren stammenden Heizung mittel- bis langfristig überhaupt noch zulässig ist, können auch die Bauexperten nicht sagen.

Im Bad Lippspringer Bauausschuss sind im Rahmen des Förderprogramms „Aktives Stadtzentrum" eine Reihe möglicher Vorhaben aufgeführt worden, die in den kommenden fünf Jahren zur Verbesserung der Attraktivität der Innenstadt beitragen können.

Zu den möglichen Maßnahmen zählt auch die energetische Sanierung der Kaiser-Karls-Trinkhalle. Dies könnte unter anderem auch über eine alternative Stromversorgung geschehen. Zum Beispiel mittels eines antriebsstarken mittelschlächtigen Wasserrades oder einer Wasserturbine. Die Schüttung der Lippe ist mit 740 Litern pro Sekunde sehr stark, die Voraussetzung für einen optimalen Betrieb von Turbine oder Wasserrad damit gegeben.

„Das sind nur erste Überlegungen", betont Bauamtsleiter Ferdinand Hüpping. Die Frage der Machbarkeit, des Ertrags und der Wirtschaftlichkeit eines so ehrgeizigen Projekts müsse sehr intensiv geprüft werden. Das solle zu einem späteren Zeitpunkt geschehen.

Vielleicht wird auch eine Idee des verstorbenen Architekten Dipl.-Ing. Helmut Roscher aufgegriffen, der für die Neugestaltung des Marktplatzes 1979 – 1985 verantwortlich zeichnete. Er sagte damals: „Ich wünsche mir, dass einmal die Ufermauer des Jordan ein großes Wasserrad zieren wird. Zur Erinnerung an die Lippspringer Wassermühlen."

Diesem Vorhaben steht auch der Heimatvereinsvorsitzende Willi Hennemeyer nach wie vor positiv gegenüber: „Vielleicht lässt sich die Idee Im Rahmen der wieder anstehenden Neugestaltung des Marktplatzbereichs nach 2010 umsetzen. Ein optisches Highlight wäre das allemal."

Baustoff-markt HAPPE
Alles zum Bauen und Renovieren.
...der Baustoffhändler für Bad Lippspringe und Umgebung!
Viele gute Gründe sprechen für Ihren Spezialisten vor Ort:
- kompetente Beratung
- hohe Lagerkapazität & kurze Lieferwege
- großes Baustoff-Ausstellungszentrum in Paderborn

Ihr leistungsstarker Baustoffhändler vor Ort-
NICHT NUR in der Rohbauphase Ihr kompetenter Ansprechpartner.
Savignystr. 34 b 33175 Bad Lippspringe
Tel. 0 52 52 / 40 63 Fax 0 52 52 / 40 64

Die Freie Wählergemeinschaft hatte 1961 einen prominenten Vorgänger:

Das war die UCW

VON KLAUS KARENFELD

Das Ergebnis der Kommunalwahl vom 30. August 2009 weckt Erinnerungen. Zum zweiten Mal nach 1961 zieht eine Wählergemeinschaft ins Rathaus der Badestadt ein. Heute ist es die „Freie Wählergemeinschaft Bad Lippspringe", kurz FWG genannt. Damals war es die „Unabhängige Christliche Wählervereinigung" (UCW). Die Parallele: Bei beiden Wahlen avancierten die parteiunabhängigen Bewerber nach der CDU zur zweitstärksten Ratsfraktion mit mehr als 20 Prozent der Wählerstimmen. Im folgenden Beitrag soll aus aktuellem Anlass der Frage nachgegangen werden: Was war die UCW, wofür trat sie ein und wer repräsentierte sie?[1)]

Der Gründungsvater

Die Geschichte der UCW ist untrennbar mit dem Namen eines Mannes verbunden: Heinrich Hölscher (1893 – 1980). Der Bad Lippspringer Malermeister gehörte ursprünglich der CDU-Ortsunion (1945) an, der Vorläuferin des CDU-Stadtverbandes, und war dessen erster Vorsitzender. Heinrich Hölscher saß bereits im ersten freigewählten Kommunalparlament nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Er gehörte ihm ab 1956 nach Austritt aus der CDU als unabhängiger Ratsherr an. Seit 1961 stand er der von ihm mit gegründeten „Unabhängigen Christlichen Wählervereinigung" vor. Ende 1968 gab er sein Mandat zurück. Sein Ausscheiden bedeutete auch das Ende der UCW, nach der Kommunalwahl 1969 war sie nicht mehr im Rat vertreten.

Heinrich Hölscher war die umstrittenste Persönlichkeit in der Kommunalpolitik der 1950er und 60er-Jahre. Menschen, die ihn kannten und schätzten, beschreiben ihn rückblickend als einen Mann von großer persönlicher Integrität und hoher Intelligenz. Für seine Gegner war er ein schwieriger und unbeugsamer

Mensch, der seine einmal gefasste Meinung bis zur letzten Konsequenz vertrat. SPD-Ratskollege Gerhard Malten fasste seine Erinnerungen Jahrzehnte später so zusammen: „Heinrich Hölscher vertrat das alte Lippspringe gegen die Entwicklungen, die von der Zeit gefordert wurden."[2]

Unbestritten ist: Heinrich Hölscher stand dem wachsenden Einfluss der Kurbetriebe (etwa seit 1951/52) auf die städtische und wirtschaftliche Entwicklung der Badestadt sehr skeptisch gegenüber und versuchte ihn zu begrenzen. Er sah sich als Anwalt der Bad Lippspringer Kurheim- und Pensionsbesitzer. Und die fühlten sich durch die von Kurdirektor Albert Peter Hartmann maßgeblich vorangetriebene Entwicklung hin zur Klinik-Kur in ihrer Existenz bedroht.

Heinrich Hölscher gehörte 1955 nicht nur dem Bad Lippspringer Stadtrat an. Als eines von drei Ratsmitgliedern war er auch in den Aufsichtsrat der neu gegründeten Kurverwaltung Bad Lippspringe GmbH gewählt worden. In dieser Funktion scheute er nicht den offenen Streit mit Bürgermeister Konrad Rudolphi und Kurdirektor Albert Peter Hartmann. Der Konflikt erreichte seinen Höhepunkt in einer von Hölscher beantragten Sonderratssitzung am 28. Oktober 1955.[3] Gegenstand der Sitzung waren nicht näher bezeichnete Baurechnungen, die Hartmann trotz wiederholter Aufforderung durch die betroffenen Bauhandwerker nicht bezahlt haben soll. Hölscher zufolge wartete ein Bad Lippspringer Tischler auch nach Monaten noch darauf, dass eine Forderung in Höhe von 15.000 DM endlich beglichen würde. Auf wiederholte Nachfrage habe sich Hartmann entweder verleugnet oder ungebührlich verhalten. Hölscher drohte Hartmann am Ende der Sonderratssitzung mit einem Abwahlantrag.

Mit Spannung wurde das Ergebnis der Aufsichtsratssitzung der Kuranstalten erwartet, die sich am 29. November 1955 abschließend mit der Jahresrechnung 1954 beschäftigte.[4] Obwohl es keine substanziellen Beanstandungen gab, blieb Hölscher bei seiner Kritik: Die kurzfristig aufgetretenen Finanzprobleme des Unternehmens wären seiner Meinung nach vermeidbar gewesen, wenn Kurdirektor Hartmann die festgesetzte Reihenfolge der Bauarbeiten eingehalten hätte. Der Umbau des Kursaales, so Hölscher, hätte erst als letzte Maßnahme erfolgen dürfen. Um die „Eigenmächtigkeiten" des Kurdirektors wirkungsvoll einschränken zu können, forderte Hölscher den Rat auf, endlich eine verbindliche Geschäftsanweisung zu beschließen.

Auch mit Bürgermeister Konrad Rudolphi kam es zu Konflikten. Der CDU-Stadtverbandsvorsitzende monierte wiederholt Niederschriften einzelner Ratssitzungen, in denen er sich nicht korrekt zitiert fühlte oder seine Ausführungen verfälschend verkürzt wiedergegeben sah.

Mitte 1956 zog Hölscher die persönliche Konsequenz. Am 15. Mai 1956 gab Bürgermeister Konrad Rudolphi bekannt, dass sein langjähriger Parteifreund aus der CDU ausgetreten sei und die CDU-Fraktion verlassen habe.[5] Bis zur Neuwahl des Rats im selben Jahr, am 28. Oktober 1956, gehörte Heinrich Hölscher als unabhängiges Mitglied dem Stadtparlament an. Etwa zwei Monate später, im Juli 1956, folgte Ratsherr Josef Hildmann seinem Beispiel. Auch er hatte die CDU im Streit verlassen, das Mandat aber behalten.

An ein Ausscheiden aus der Kommunalpolitik nach Ende dieser Wahlperiode dachte Heinrich Hölscher nicht. Unterstützt von zahlreichen Freunden, darunter auffallend viele Pensionsinhaber und Kurheimbesitzer, baute er auf eine starke außerparlamentarische Opposition. Zur Kommunalwahl am 28. Oktober 1956 trat Hölscher als Einzelbewerber an. Er erhielt insgesamt 132 Stimmen und damit genauso viele wie sein christdemokratischer Gegenkandidat August Rolf. Das Los musste entscheiden, und so schaffte Heinrich Hölscher tatsächlich nicht ohne Glück den Einzug ins Bad Lippspringer Rathaus.

Die UCW-Gründung

Per Zeitungsannonce vom 18. Februar 1961 lud Heinrich Hölscher für den selben Abend, 20 Uhr, zur Gründungsversammlung einer unabhängigen Wählervereinigung in die Gaststätte Oberließ ein. Angesprochen fühlen sollten sich alle, denen „an einer echten Demokratie auf Gemeindebasis, an einer Vertretung aller Bürger im Rat und an Recht und Wahrheit etwas gelegen ist".[6]

Tatsächlich wurde an diesem Abend eine Art Freie Wählergemeinschaft aus der Taufe gehoben. Die Versammlung einigte sich gemeinschaftlich auf den Namen „Unabhängige Christliche Wählervereinigung" (UCW). Um zur Gemeinderatswahl am 19. März 1961 zugelassen zu werden, musste die UCW dem zuständigen Wahlamt Bad Lippspringe ein Programm und eine Satzung vorlegen. Beides wurde in der Gründungsversammlung am 18. Februar 1961 einstimmig verabschiedet.[7]

Die Satzung

Die Satzung gliederte sich in acht Punkte. Die wichtigsten Aussagen darin lassen sich so zusammenfassen: Mitglied der UCW konnte jeder wahlberechtigte Badestädter Bürger werden, der das Programm der Wählervereinigung anerkannte. Entscheidende Rechtsorgane der UCW sollten die Mitgliederversammlung und der Vorstand sein. Mindestens einmal im Jahr war vom Vorstand eine ordentliche

Mitgliederversammlung einzuberufen. Außerordentliche Mitgliederversammlungen kamen auf Antrag von wenigstens einem Drittel der Mitglieder zustande.

Der Vorstand sollte aus einem ersten und einem zweiten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer bestehen. Deren Wahl erfolgte jährlich und mit einfacher Mehrheit der Mitgliederstimmen. Um sich zu finanzieren, setzte die UCW ausschließlich auf freiwillige Spenden. Das war eine eindeutige Abgrenzung zu den etablierten Parteien, die bis heute Mitgliedsbeiträge erheben. Auch für den Fall, dass sich die Wählervereinigung einmal auflösen würde, war in der Satzung Rechnung getragen worden. Ein entsprechend weitreichender Beschluss konnte nur mit Zweidrittel-Mehrheit herbeigeführt werden. Das Vermögen der UCW sollte danach dem Deutschen Roten Kreuz, Ortsverein Bad Lippspringe zufließen.

Der am Abend des 18. Februar gewählte Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Heinrich Hölscher (Malermeister), 2. Vorsitzender Dr. med. Erich Brackmann, Schriftführer Dr. Fritz Rehermann (Tierarzt) und Kassierer Hans Siepmann (Fabrikant).

Das Programm

Wie die Satzung so wurde auch das Programm der UCW in der Gründungsversammlung am 18. Februar ausführlich diskutiert und schließlich einstimmig angenommen.

Die Wählergemeinschaft bezeichnete sich darin als überkonfessionelle Vereinigung, deren Tätigkeit sich anders als die der etablierten Parteien ausschließlich auf die Ortsebene beschränken sollte. Gleich in der Eingangserklärung findet sich auch der Hinweis, dass die UCW „jeden Radikalismus von links und rechts" entschieden ablehne.

Ebenso eindeutig fällt das nachfolgende Bekenntnis der UCW zur kommunalen Selbstverwaltung aus. Bestrebungen der „Verwaltungsbürokratie, die Rechte der Selbstverwaltung einzuschränken", sollte deshalb wirksam begegnet werden. Die UCW spricht sich in diesem Zusammenhang unmissverständlich für „klare und wahre Haushalts- und Vermögensansätze und eine sparsame Wirtschaftsführung der Stadtverwaltung" aus. Dem Schuldenabbau sei „größte Aufmerksamkeit" zu widmen.

Von der Stadt kontrollierte Betriebe, die in direkter Konkurrenz zu privatwirtschaftlichen Unternehmungen stünden, „sollten ihre Machtstellung nicht nutzen, um unfairen Wettbewerb oder eine Preisdiktatur auszuüben".

Die Mitglieder des Stadtrates 1952 – 1956. Sitzend v. l. n. r.: Ratsherr Carl Schmidt, Ratsherr Heinrich Böhner, Bürgermeister Konrad Rudolphi, Stadtdirektor Konrad Finke, Ratsherrin Katharina Ruhe. Stehend v. l. n. r.: die Ratsherren Franz Hennemeyer, Ernst Pape, Gerhard Malten, Josef Bee, Johannes Zumdick, Otto Libuda, Herbert Grohmann, Dr. Hans-Karl Nürmberger, Dr. Karl-August Brackmann, Adolf Rolf, Johannes Bunse, Heinrich Müller, Heinrich Hölscher. *(Foto: Zumdick)*

Die „kalte Sozialisierung des Hausbesitzes“ müsse gestoppt werden. Bauplätze sollten in erster Linie für private Bauvorhaben bereitgestellt werden, um der angestrebten Vermögensbildung jedes Bürgers zu dienen.

Weiter spricht sich die UCW dafür aus, die „Neuansiedlung von Industriewerken“ zu fördern, soweit diese den Zielen des Kur- und Badeortes nicht abträglich seien. Soziale Verpflichtungen gegenüber den Arbeitnehmern müssten anerkannt werden.

Auf finanzielle Unterstützung der UCW sollten kirchliche und kulturelle Einrichtungen, aber auch Einrichtungen des Sports und der Jugendpflege hoffen dürfen; vorausgesetzt sie konnten ihre Aufgaben nicht aus eigener Kraft erfüllen.

Schriftführer Vorsitzender Kassierer

II Vorsitzender

Unterschriften des Vorstands

Aufstellung der Ratskandidaten

Zum Mammutprogramm, das die neu gegründete UCW an diesem Abend abarbeiten musste, gehörte auch die Aufstellung der neun Wahlkreiskandidaten.

Vorgeschlagen und einstimmig gewählt wurden:

Wahlkreis 1: Johannes Rudolphi, Bauer, Steintor 13

Wahlkreis 2: Josef Niggemann, Bauer, Im Schildern 17

Wahlkreis 3: Dr. med. Erich Brackmann, Badearzt, Kurparkstraße 2

Wahlkreis 4: Josef Hildmann, Kraftfahrer, Haustenbecker Weg 2

Wahlkreis 5: Heinrich Hölscher, Malermeister, Waldstraße 13

Wahlkreis 6: Dr. Fritz Rehermann, Tierarzt, Paul-Fürstenberg-Str. 3

Wahlkreis 7: Konrad Thiele, Malermeister, Waldstraße 15

Wahlkreis 8: Zita Hölscher, Kurheimleiterin, Arminiusstraße 8

Wahlkreis 9: Hans Siepmann, Farbikant, Im Bruch 3

Programm

der

Unabhängigen Christlichen Wählervereinigung

Bad Lippspringe

Bad Lippspringe
20. FEB. 1961
Anl.

Die Unabhängige Christliche Wählervereinigung ist überkonfessionell. Ihre Tätigkeit beschränkt sich auf Ortsebene. Sie lehnt jeden Radikalismus von links und rechts ab.

Sie bekennt sich zur kommunalen Selbstverwaltung und wird für die Beachtung der für sie erlassenen Gesetze eintreten. Den Bestrebungen der Verwaltungsbürokratie, die Rechte der Selbstverwaltung einzuschränken, soll wirksam begegnet werden. Klare und wahre Haushalts- und Vermögensansätze und eine sparsame Wirtschaftsführung der Stadtverwaltung sind anzustreben. Der Schuldentildung ist größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Von der Stadt kontrollierte Betriebe, die zu Gewerbebetrieben der Bürger in Konkurrenz stehen, sollen ihre Machtstellung nicht benutzen, um unfairen Wettbewerb oder eine Preisdiktatur auszuüben.

Die kalte Sozialisierung des Hausbesitzes muß abgestoppt werden; Bauplätze sollen vorwiegend für private Bauvorhaben bereitgestellt werden, um der angestrebten Vermögensbildung jedes Bürgers zu dienen.

Die Neuansiedlung von Industriewerken soll gefördert werden, soweit das der Stadt als Badeort nicht abträglich ist.

Soziale Verpflichtungen gegenüber den Arbeitnehmern müssen anerkannt werden.

Kirchliche und kulturelle Einrichtungen sollen, soweit sie ihre Aufgaben nicht aus eigener Kraft erfüllen können, weitgehend gefördert werden.

Das Gleiche gilt für alle Einrichtungen des Sports und der Jugendpflege.

Das vorstehende Programm ist in einer ordentlichen Mitgliederversammlung am 18. Februar 1961 gebilligt worden.

Der Vorstand

Schriftführer Vorsitzender Kassierer

II Vorsitzender

Die Reserveliste wurde von Heinrich Hölscher angeführt. Auf den folgenden Plätzen folgten Dr. Erich Brackmann, Josef Niggemann, Zita Hölscher, Dr. Fritz Rehermann, Konrad Thiele, Josef Hildmann, Johannes Rudolphi und Hans Siepmann.

Die Zeit zwischen der Gründung der UCW und der Kommunalwahl am 19. März war mit einem Monat zu kurz, um einen ausreichend argumentativen Wahlkampf führen zu können. Bekannt ist nur: Kurz vor der Entscheidung besuchte CDU-Landtagspräsident Wilhelm Johnen die Badestadt. Er warnte in einem Gespräch mit Bürgern und Parteifreunden generell vor möglichen Wahlerfolgen der Freien Wählergemeinschaften: „Sie zersplittern im letzten nur das christliche Lager, sie sind eine Wahlhilfe für die SPD."[8)]

Am Ergebnis der Kommunalwahl in Bad Lippspringe änderte dieser eindringliche Appell aber nichts. Die Unabhängige christliche Wählervereinigung errang auf Anhieb 22,19 Prozent der Stimmen und wurde somit zweitstärkste Fraktion. Anders als die FWG heute, die fünf Direktmandate erzielte, zog die UCW mit vier Kandidaten der Reserveliste in den Rat ein: Heinrich Hölscher, Dr. Erich Brackmann, Josef Niggemann und Zita Hölscher. Die CDU blieb mit 49,84 Prozent die klar dominierende Partei (9 Ratsmitglieder). Die Wahlbeteiligung lag bei aus heutiger Sicht fabelhaften 80 Prozent (2009: 56,4 %).

– Fortsetzung folgt –

Anmerkungen

1. StdA Bad Lippspringe E 648, E 649. Beide Akten sind wesentliche Grundlage des Artikels. Sie beschäftigen sich mit den beiden Kommunalwahlen von 1961 und 1964.
2. Zitiert nach: Leimenkühler, August: Allgemeine Stadtgeschichte 1945 – 1990, in: Geschichte der Stadt Bad Lippspringe, Hrsg. Stadt Bad Lippspringe, Seite 555 – 612, hier: S. 583.
3. StdA Bad Lippspringe, Ratsprotokoll v. 28.10.1955.
4. StdA Bad Lippspringe, Ratsprotokoll v. 29.11.1955.
5. StdA Bad Lippspringe, Ratsprotokoll v. 15.5.1956.
6. Westfälisches Volksblatt v. 18. Februar 1961.
7. Folgende Zusammenfassung ist ausführlich dokumentiert in der Akte E 648.
8. Westfälisches Volksblatt v. 16. März 1961.

Erinnerungen an die Straßenbahn

Von Udo Fröhlich und Joachim Hanewinkel

Lang ist es her, dass die Straßenbahn gemütlich durch die Badestadt rollte. Ein Überblick über die Entwicklung der Straßenbahn in Bad Lippspringe ist in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift bereits veröffentlicht worden. Anlass war der Abschied von der Straßenbahn vor 50 Jahren (14. März 1959). Besonders erfreulich ist, dass es im Nachgang mehrere interessante Rückmeldungen aus der Leserschaft zum Thema „Straßenbahn" gab. Diese Anmerkungen und persönlichen Erinnerungen werden im folgenden Nachtrag wiedergegeben. Ergänzend dazu wird ebenfalls wieder historisches Bildmaterial aus der Zeit der Straßenbahn veröffentlicht.

Von Hans-Christian Schall kam der Hinweis, dass sich in der Nähe der Burgruine ein älterer Laternenmast befindet, welcher mit hoher Wahrscheinlichkeit vor rund 50 Jahren als Oberleitungsmast für die Straßenbahnlinien der PESAG gedient hat. Sehr unscheinbar steht dieser Mast an der Straße „An der Burg", allerdings heute ohne Funktion. Bildvergleiche haben ergeben, dass es sich tatsächlich um einen ehemaligen Oberleitungsmast der PESAG handelt. Die früher übliche Bauweise ist auf dem Bild Nr. 1 deutlich erkennbar:

Ehemaliger Oberleitungsmast am heutigen Standort in der Nähe der Bad Lippspringer Burgruine (Aufnahme: Verfasser)

Ein Zeitzeuge, der heute in Welver im Kreis Soest lebt, hat sich telefonisch bei den Autoren gemeldet und diverse Unterlagen zum Thema Straßenbahn zur Verfügung gestellt. Als Kind wie auch als junger Mann hat Horst Weishaupt (mittlerweile 74 Jahre alt) zahlreiche Straßenbahnfahrten miterlebt und kann sich an viele Ereignisse erinnern. Er hat sehr positive Erinnerungen an die Straßenbahnzeit, da er dieses Verkehrsmittel oft und stets mit großer Begeisterung genutzt hat. Er kann sich gut an das sehr persönliche Verhältnis zwischen Straßenbahnpersonal und Fahrgästen erinnern. Horst Weishaupt hat seine Fahrkarten immer in der Straßenbahn beim Schaffner gekauft. Eine Einzelfahrt in der Relation Paderborn – Bad Lippspringe kostete Ende der 1950er Jahre 40 Pfennig, die Monatskarte lag damals bei 20 DM.

Mit Wehmut hat Horst Weishaupt schließlich auch bewusst an der letzten Fahrt der Straßenbahn auf der Strecke Paderborn – Schlangen teilgenommen, um persönlich Abschied zu nehmen. Anlässlich dieser Betriebseinstellung hat er vor 50 Jahren ein Gedicht verfasst. Dieses Gedicht, veröffentlicht 1959 im Westfälischen Volksblatt, soll an dieser Stelle noch einmal wiedergegeben werden:

Leider ist es nun soweit – die Straßenbahn steht nicht bereit,
zum Start – zur Fahrt nach Schlangen.
Wie schön war`s doch, mit ihr zu fahren,
in all den treuen, langen Jahren,
durch Morgengrauen und Abendrot ohn` Bangen.
Voll Wehmut schau ich noch die Spur,
warum musst sie verschwinden nur –
die Straßenbahn nach Schlangen?

(von Horst Weishaupt)

Wie bereits in der letzten Ausgabe (Wo die Lippe springt, April 2009, Heft Nr. 60, Seite 11) angedeutet, sollte noch recherchiert werden, ob es an der Detmolder Straße schräg gegenüber der Evangelischen Kirche eine Vorverkaufsstelle für Fahrkarten gab. Zu diesem Punkt berichtet Zeitzeuge Bernhard Teich, dass an der besagten Stelle lediglich ein Unterstand existierte, hinter dem sich eine Umspannstation der PESAG befand. Dieser Unterstand hatte keine Sitzgelegenheiten. An der Wand war der Fahrplan, aus Emailletäfelchen zusammengesetzt, angebracht. Fahrkarten konnten hier nicht gekauft werden. Bernhard Teich erinnert sich, dass die Fahrkarten überwiegend in der Straßenbahn beim Schaffner gekauft wurden. Eine Vorverkaufsstelle gab es in der Marktstraße im Geschäft „Wedegärtner Zeitschriften". Nach Übernahme des Verkehrs durch den Bahnbus richtete die Bundesbahn ihre Vorverkaufsstelle an der Detmolder Straße, Haus

Nummer 122 im Zigarrengeschäft Konrad Hagemeister ein (heute Änderungsschneiderei Lahdo). Zudem konnten am damals noch personell besetzten Bad Lippspringer Bahnhof Fahrkarten für den Bahnbus gekauft werden.

Bernhard Teich erinnert sich ebenfalls an die regelmäßige Mitnahme von Postsäcken (Fachbegriff im Post-Jargon: „Postbeutel") von Bad Lippspringe nach Paderborn. Auch gab es damals mindestens eine Autowerkstatt (Firma Behmer, NSU Prinz), die ihre Ersatzteile mit der Straßenbahn aus Paderborn kommen ließ.

Gleisbauarbeiten an der Straßenbahnlinie Paderborn-Bad Lippspringe-Schlangen
(Aufnahme: Willi Benkelberg, Schlangen)

Eine weitere interessante Rückmeldung erreichte den Heimatverein Mitte August aus Köln; Hans Werner Kusserow hat seine persönlichen Erinnerungen aufgeschrieben und für diesen Bericht zur Verfügung gestellt. Er schreibt:

„An folgende Erlebnisse kann ich mich noch erinnern:

Der freundliche PESAG-Schaffner.

Im Jahr 1934 wurde ich eingeschult. Wir wohnten damals in der „Keuterei", wie man das Haus Detmolder Str. 1a (heute Nr. 31) nannte. Bis zur Schule mussten meine Geschwister und ich damals bei Wind und Wetter eine dreiviertel Stunde zu Fuß gehen, obwohl wir direkt an der Haltestelle Feldmark (im Volksmund „Zum

Goldenen Zeitalter") vor unserem Haus einsteigen und direkt vor der Volksschule aussteigen konnten. Für die Straßenbahn fehlte uns damals allerdings das Kleingeld. Eines Tages wieder strömender Regen und verdammt kalt. Ich ging dick eingepackt aus dem Haus. Die Straßenbahn Richtung Stadt fuhr gerade los, hielt aber sofort wieder an. Ein älterer Schaffner stieg aus und rief: „Hallo Kleiner, komm schnell mal hierhin". Erschrocken und ängstlich blieb ich stehen. Dann kam er auf mich zu, während ich weglaufen wollte. „Ich war das nicht! Das waren die anderen!" Ich erinnerte mich, weil mein Bruder und ich abends hinter den Büschen mit einer Luftpumpe voll Wasser die vorbeifahrenden Radfahrer, Autos und die Bahn bespritzten. „Interessiert mich nicht. Ich kann das nicht mit ansehen, wenn Du bei dem Wetter zu Fuß zur Schule gehen musst." „Ich habe aber kein Geld." „Das weiß ich. Rede nicht und steig ein." Schon nahm mich der Schaffner an die Hand und half mir in die Bahn. Der Fahrer grinste und fuhr los. Zahlen brauchte ich nicht. Später hatte dieser Schaffner auch meine Geschwister und mich bei schlechtem Wetter öfter kostenlos mitgenommen. Leider ging dieser nette ältere Schaffner bald in Pension.

Die Anhalterin

Als Mutter wieder etwas mehr Geld zur Verfügung hatte, wollte sie mit zwei meiner Geschwister und mir von Lippspringe, Detmolder Str. 1a zu Fuß nach Paderborn zum Einkaufen gehen. Mutter wollte die Fahrtkosten mit der Bahn sparen. Aus Erfahrung wusste sie, dass vor Marienloh meistens noch ein Auto spontan hielt und uns mitgenommen hatte. Diesmal klappte es überhaupt nicht. Deshalb versuchte sie es als Anhalterin. Wir waren bereits in Marienloh, als ein Fahrer der PESAG Mutter winken sah, aber kein Auto hielt. Kurzerhand hielt der Fahrer der Bahn an, obwohl er nicht an einer Haltestelle war. Wir konnten einsteigen, bezahlen und Richtung Paderborn fahren.

Dramatische Fahrt mit der PESAG nach Detmold

An einem kalten Vormittag im Spätherbst 1938 wollten mein Bruder Wolfgang (18) und ich (10) bei sehr schlechten Wetterbedingungen nach Detmold. Die Straßenbahn kam von Paderborn schon stark besetzt an der Haltestelle Feldmark direkt gegenüber unserem Haus an. Wir stiegen ein und sahen, wie immer mehr Fahrgäste, meistens Jugendliche in Hitlerjugend-Uniformen, in Schlangen und Kohlstädt zustiegen. Wahrscheinlich wegen einer Veranstaltung in Detmold. Die meisten Jugendlichen brüllten und grölten die damals bekannten Hitler-Lieder.

Mein Bruder und ich waren ganz ruhig und wir hatten richtig Angst. Bis zur Egge war die Bahn inzwischen total überfüllt. Über die Egge führte eine schmale Bergstraße mit größerer Steigung als heute. Auch auf den Trittbrettern fuhren laut singend Jugendliche mit. Wegen der starken Steigung wurde die Bahn, die zudem noch einen Beiwagen mitführte, dramatisch langsamer. Die Antriebsräder drehten teilweise durch. War bereits Raureif oder Laub auf den Schienen? Plötzlich blieb sie sogar stehen und rutschte ein wenig zurück. Die Jugendlichen hatten ihren Spaß und grölten noch lauter. Erst als einige SA-Männer in ihren braunen Uniformen, sie wurden im Volksmund „Goldfasanen" genannt, die Horde mehrmals anbrüllte: „Sofort aussteigen und die Bahn schieben!" wurde es ruhiger. Kleinlaut und murrend folgten sie den Anweisungen. Langsam erreichte die Bahn mit zusätzlicher jugendlicher Muskelkraft den Gipfel der Egge. Die PESAG konnte wieder aus eigener Kraft weiter fahren. Die Jugendlichen grölten weiter, aber wegen der SA-Männer nicht mehr so laut." (Hans Werner Kusserow)

Deckblatt des ersten „richtigen" Fahrplan-Faltblatts nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem damaligen Straßenbahn- und Busliniennetz der PESAG. Der Verkehrsverein Bad Lippspringe ist als Auskunftsstelle benannt. Aus den eigentlichen Fahrplänen war zu entnehmen, dass die Lippspringer Linie in Paderborn nur bis zum Detmolder Tor (anstatt Hauptbahnhof) fuhr. Die Strecke durch die Innenstadt war nach den vorausgegangenen Zerstörungen noch nicht wiederhergestellt. Das Fahrtenangebot war insbesondere auf der Linie von und nach Bad Lippspringe noch eingeschränkt. (Archiv PaderSprinter)

Interessante Einblicke in den damaligen Straßenbahnbetrieb gewährt ein altes Betriebsbuch der PESAG (mit Eintragungen vom 01.01.1952 bis 23.09.1963). Dort stolpert man beim Blättern relativ oft über das Thema „Damenstrümpfe", was aus heutiger Sicht eher ungewöhnlich erscheint. Bei den betrieblichen Vorkommnissen sind damals auch regelmäßig die unterschiedlichsten Schadensmeldungen eingetragen worden. Und die am häufigsten genannte Schadensmeldung lautete: „Zerrissene Damenstrümpfe beim Ein- oder Aussteigen (an den Trittstufen)." Dies geht wohl darauf zurück, dass die modischen „Nylonstrümpfe" in den 1950er-Jahren vergleichsweise teuer waren, so dass es entsprechend oft zu Schadensersatzansprüchen gekommen sein wird.

Weitere Schadensereignisse ergaben sich damals üblicherweise aus Kollisionen zwischen der Straßenbahn und anderen Verkehrsteilnehmern, insbesondere Fahrrädern, Lastwagen und Personenkraftwagen. Beim Lesen dieser Aufzeichnungen fällt auf, dass in den Nachkriegsjahren immer wieder britische Militärfahrzeuge in Unfälle verwickelt waren.

Ein Blick in die Zeitungen des Jahrgangs 1959 führt in einem Fall zu einem Nachruf der besonderen Art: In ihrer Ausgabe vom 14.03. 1959 veröffentlicht die Freie Presse im Lokalteil den „Abschiedsbrief" eines Fahrschülers, der auf seine zahlreichen Straßenbahnfahrten zurückblickt. Der (anonyme) Fahrschüler schreibt unter anderem:

„Mit dem Personal standen wir auf gutmütigem Kriegsfuß. Die Signalglocke, die auf uns sehr verlockend wirkte, war oft der Anlaß zu heftigen Wortstreiten, die meistens so ausgingen, dass einer von uns die Bahn verlassen musste. Es kam nicht selten vor, dass ein vergesslicher, angehender Professor seine Fahrkarte vergessen hatte. Dann zeigten sich die Schaffner und lieblichen Schaffnerinnen von ihrer guten Seite. Sie drückten beide Augen zu, eines für die Hinfahrt, eines für die Rückfahrt. Im ganzen gesehen haben wir uns mit dem Personal gut verstanden. Ihm sei an dieser Stelle für jahrelange Kameradschaft gedankt. Der Straßenbahn sei versichert, dass sie bei den Fahrschülern stets in guter Erinnerung bleiben wird."

Historisches Bildmaterial aus der Epoche des Straßenbahnbetriebs ist unter anderem im Archiv des Heimatvereins reichlich vorhanden; jedoch existieren offenbar nur wenige Fotos vom Rückbau der Gleise. Aus dem Stadtgebiet Bad Lippspringe sind solche Aufnahmen bisher nicht bekannt. In der Nachbargemeinde Schlangen ist der Rückbau vor 50 Jahren fotografisch dokumentiert worden, wie die Aufnahme Seite 19 oben zeigt.

Abschließend noch einmal der Hinweis, dass die Autoren dieses Beitrags sehr interessiert sind an weiteren Fotos oder sonstigen Unterlagen über Straßenbahn und Eisenbahn in Bad Lippspringe. Auch persönliche Erinnerungen oder Anekdoten werden gern entgegen genommen.

Rückbau der Straßenbahngleise in Schlangen, Paderborner Straße
(Aufnahme: Willi Benkelberg, Schlangen)

Sehr selten hat es größere Unfälle im damaligen Straßenbahnbetrieb gegeben; vor der Wagenhalle in Schlangen liegt am 11.08.1954 der entgleiste Triebwagen Nr. 24 auf der Seite; es gab damals lediglich einige leicht verletzte Fahrgäste. *(Aufnahme: Willi Benkelberg, Schlangen)*

Die Kulturfahrt nach Essen

VON KURT HERCHENBACH

Ideales Reisewetter an diesem 13. Juni – sonnig, nicht zu warm und auch nicht zu kalt. Grad so wie es sich gehört für eine Reise der Heimatfreunde aus Bad Lippspringe. Obwohl die Rentner unter ihnen bei der Abfahrt des Busses um 7:30 Uhr noch nicht so recht munter erscheinen, ist die Stimmung unterwegs erwartungsfroh. Schließlich erreichte die Gruppe

Die Zeche Zollverein

im Essener Norden. Hier erhalten die Heimatfreunde zwei Stunden Nachhilfe in Sachen Bergbau. Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung des Gelernten für Sie, die Sie leider nicht dabei sein konnten.

Die Kohlenflöze ziehen sich vom Rande der Ruhr, wo sie einstens an der Erdoberfläche „abgeerntet" werden konnten, nach Norden hin immer mehr in die Tiefe. Hier liegen sie etwa in 1.200 bis 1.500 m. Besser gesagt, sie lagen, denn die Lagerstätten des Ruhrgebiets sind bis auf wenige Ausnahmen ausgebeutet.

Zollverein war wohl die modernste Anlage des Reviers. Drei Schächte ringsum dienten für das Befahren von Mensch und Material, und das heutige UNESCO-Weltkulturerbe förderte ausschließlich Kohle mittels Kipploren. In seiner Hoch-Zeit brachte Zollverein täglich (!) 12.000 Tonnen Kohle netto auf den Markt – also bereits abzüglich Abraumgestein!

Das Fördergut wurde in die „Wäsche" befördert, wo es mittels äußerst sinnvoller Maschinen vom Abraum befreit und nach Größe sortiert wurde. Vom Gestein zur Stollenverfüllung und Gleisbau bis zum Staub für die Kokereien wurde das gesamte Fördergut optimal vermarktet.

Bevor die Zeche in der überregionalen Bergbau AG aufging, hatte die Familie Haniel hier das Sagen. Der Patriarch der damaligen Haniels plante einen Zechenneubau, also das Areal, das die Heimatfreunde heute besichtigen. Der Grundriss sollte dem barocker Schlösser gleichen, die Architektur dem Bauhaus. Beide Vorgaben wurden in die Tat umgesetzt. Doch dergestalt, dass die Bausubstanz allenfalls 30 Jahre überdauern sollte, also die Zeit, die man dem Kohlebergbau schon damals nur noch gab. Das sichert der ansässigen Bauwirtschaft ständige Einnahmen, der UNESCO sowie diversen Stiftungen gleichermaßen Ausgaben.

Sieht man heute vom Dach der Waschanlage weit ins Ruhrgebiet hinein, so wird der Strukturwandel im Pott deutlich; selbst die einst als unbepflanzbar geltenden Halden – ringsum alles sattgrün.

Doch ein Menetekel wird das Revier niemals los. Werden die Pumpen in den Stollen je still gelegt, so wird das gesamte Emscherbecken „absaufen", das durch fast 150 Jahre Bergbau ständig abgesackt ist – sich in einen riesigen See verwandeln.

Mit all diesen und noch weit mehr Informationen gefüttert, klettern unsere Heimatfreunde ermattet wieder in ihren Bus. Mit zusätzlichen Informationen, die den Rahmen dieses Berichtes sprengen würden.

Die Essener Innenstadt

Ist nicht vergleichbar mit dem Charme solcher Städte wie Düsseldorf, München oder Hamburg. Dazu hängt ihr zu sehr ihre von zweckmäßiger Nüchternheit geprägte Vergangenheit an. Der Strukturwandel von einer Industrie- zur Handelsmetropole hat zudem zu einem Einwohnerschwund von rund 20 Prozent geführt. Obendrein sind die fußläufigen Einkaufsmeilen von Essen bis hin nach Paderborn eh fast alle untereinander austauschbar.

Doch allerorten ist Aufbruchstimmung spürbar, die durch die Ernennung zur Kulturhauptstadt Europas 2010 ausgelöst wurde. Die Um- und Neubauten von Museen, Ausstellungshallen und Konzertsälen haben weithin sichtbar Hochkonjunktur. Das zeigen die zahlreichen Baukräne, die fast das gesamte Innenstadtbild bestimmen.

Der Essener Süden

Ist – gemessen an der Nordstadt – eine andere Welt. Bestimmte dort der Kumpel die Stadtteilprägung, präsentiert sich hier die Stadt je weiter nach Süden hin, zunehmend bürgerlicher.

Dort liegt auch die Siedlung Margarethenhöhe, auch noch heute eine Mustersiedlung für verdiente Mitarbeiter. Sie wurde 1906 von Margarethe Krupp, seinerzeitige Alleinbesitzerin des Weltunternehmens, unter Mitwirkung namhafter Architekten geschaffen. Das geschah anlässlich der Heirat ihrer Tochter Bertha, die im Ersten Weltkrieg einem neuartigen Mörser zu seinem spöttisch-respektvollen Namen „Dicke Bertha" verhalf.

Diese Eheschließung mit einem Legationsrat geschah durch Vermittlung von Kaiser Wilhelm II. und verhalf der Familie durch dessen Dekret zu dem klangvollen Adelsnamen Krupp von Bohlen und Halbach. Der letzte Sproß der Familie, Arndt, verstarb nach einer formellen Ehe mit einer von Auersperg.

Nun schlängelt sich unser Bus ins Ruhrtal hinunter zum Stadtteil Werden, einer Keimzelle der deutschen Christianisierung. Am malerisch gelegenen Baldeneysee entlang schafft er wieder Höhe und legt eine kurze Pause an der pompösen Villa Hügel ein.

Allein der ehemalige Wohntrakt der Krupps umfasst 264 Räume. Schon diese Tatsache zeugt von der Genialität Alfred Krupps. Ein Normalbürger wie ich hätte sich in solch einem Labyrinth permanent hoffnungslos verlaufen.

Auf der Rückfahrt gelingt es dem Fahrer, einige Staus auf der A 40 geschickt zu umfahren.

Als die Teilnehmer dieser äußerst informativen Reise im heimischen Bad Lippspringe an der evangelischen Kirche aus dem Bus klettern, empfängt sie ein vertrautes Kirchengeläut. Und beim „Run" auf die Würstchenbude sowie den Bierstand des Burgfestes im Arminiuspark muntert die Feuerwehrkapelle die heimgekehrten Heimatfreunde mit schmissigen Weisen wieder auf. Nicht viele von ihnen werden es noch geschafft haben, das exzellente Feuerwerk zum Abschluss des Festes zu sehen ...

Essen 2009

Das Planetariums-Projekt OWL Bad Lippspringe – Stadt der Sterne

Von Reinhard Wiechoczek

Als sich im Frühjahr 2002 die Planetariumsgesellschaft Ostwestfalen Lippe e.V. in Paderborn konstituierte, war zunächst völlig offen, in welcher Stadt der Region Ostwestfalen-Lippe das Planetariums-Projekt OWL in Angriff genommen werden sollte. Mehrere Städte zeigten lebhaftes Interesse, doch schon sehr bald fiel die Entscheidung auf Bad Lippspringe, was einerseits durch die zentrale Lage innerhalb der Region begünstigt wurde, andererseits aber auch durch die bis dato einmalige Aufgeschlossenheit der Kommunalpolitik und die Identifikation weitester Bevölkerungskreise mit dem Vorhaben.

Den Initiatoren war dennoch von Anfang an klar, dass ein so herausragendes Projekt Zeit braucht zum Heranreifen, denn die wechselhaften Entstehungsgeschichten zahlreicher anderer Planetarien sind bekannt. Es geht dabei im Wesentlichen immer wieder um zwei Problemfelder: 1. Die Mittelbeschaffung für den Bau und das Instrumentarium, 2. Die Betriebsorganisation vor allem auch unter der Berücksichtigung der Folgekosten.

Es ist gar nicht ungewöhnlich, dass im Laufe aller Planungen Konzepte teilweise oder komplett geändert werden, weil eben Planetarien keine Routine-Unternehmen sind wie etwa Schulen oder Kinos.

Umso erfreulicher eröffnet sich nun in Bad Lippspringe aktuell eine Option im Rahmen der Planungen zur Stadtentwicklung allgemein. Durch Nutzung von Synergieeffekten zeichnet sich die Möglichkeit ab, kostengünstiger als bisher veranschlagt, das Planetarium zu realisieren.

Genehmigt ist damit aber noch gar nichts. Und eine Bezuschussung bedeutet keine hundertprozentige Deckung. Deswegen geht die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten weiter, allerdings auf einer ab sofort verbesserten Grundlage.

Der Stadt liegen ein von der Planetariumsgesellschaft erarbeitetes Pädagogisch-didaktisches Profil und der Entwurf eines Betriebskonzepts vor. Darüber hinaus

gibt es Vergleichsdaten von anderen Planetarien und Erhebungen über den Einzugsbereich des künftigen OWL-Planetariums Bad Lippspringe.

Strukturdaten

Fläche: 6.500 km² (größer als Berlin, Hamburg, das Saarland oder Bremen)
Einwohner: 2,1 Mio. (Hamburg 1,73 Mio., München 1,25 Mio.)
Einzugsgebiet: ca. 3,5 – 4 Mio. Menschen.
Schulen und Bildungseinrichtungen: 300.000 SchülerInnen, ca. 850 Schulen, etwa 47.000 Studierende, 13 Hochschulen.

Wirtschaft

- Interessante Mischung von kleinen und mittelständischen (Familien-)Unternehmen, Stammsitz von Konzernen von globaler Bedeutung.
- 700.000 Arbeitsplätze gibt es in OWL.
- 5 Heilbäder, 16 Kurorte

Tourismus

- über 6,2 Mio. Übernachtung

Das Planetarium

Der Kuppel-Durchmesser wird 10 m betragen, entsprechend einem Fassungsvermögen von etwa 70 Besuchern. Der zentrale Projektor ist das Modell ZKP-4 der Fa. Zeiss in Jena. Hinzu kommen Digital-Full-Dome Projektoren.

Die Kosten für das Instrumentarium und Bestuhlung ohne Kuppelbau belaufen sich auf 1,2 Mio. Euro. Kosten für den reinen Kuppelbau sind zu ermitteln und hängen von der noch zu erarbeitenden Konstruktion ab.

Stadt der Sterne

Weil die Initiatoren, wie schon erwähnt, sich der Dauer einer Planetariumsrealisierung bewusst waren, wurde zunächst in der Badestadt ein Planetenweg errichtet, der den hier wohnenden Bürgern und ihren zahlreichen Gästen eine erfahrbare, eigentlich „begehbare" Identifikation mit der astronomischen Welt, mit dem Universum ermöglichen sollte.

Was dabei entstand, erfährt Wertschätzung weit über die Region hinaus: „In der gesamten Anlage des Planetenweges erkennt man die hervorragende Zusammenarbeit mit der Stadt. Läge Bad Lippspringe in Frankreich, wäre es eine „ville fleurie". Dazu der Stadt und Ihrer Gesellschaft große Anerkennung."

(Dr. Udo Willi Koegler, Bürgerstiftung Wolfsburg, in einem persönlichen Schreiben an Reinhard Wiechoczek nach einer geführten Wanderung auf dem Planetenweg

mit einer Delegation der Stadt Wolfsburg, die ebenfalls einen Planetenweg plant.)

Im Planetarium erstrahlen künstliche Sterne in ungeahnter Naturtreue zu jedem beliebigen Zeitpunkt, unabhängig vom Wetter. Das ist die Faszination, die sich erweitert durch die Darstellung des Sternenhimmels zu jeder denkbaren Epoche:

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – überhaupt kein Problem! Der Planetariums-Himmel zeigt die kosmischen Konstellationen in absoluter, in astronomischer Korrektheit und philosophischer Anmut.

Dadurch ist das Planetarium ein Bildungsträger erster und unschlagbarer Güte, für den jeweiligen Standort ein kulturelles Schwergewicht mit „Massenanziehung".

Ein Planetarium wäre „eingeigelt", gäbe es nicht die Möglichkeit, den dargebotenen künstlichen Himmel bei geeignetem Wetter direkt in Augenschein zu nehmen. Deswegen sollte man darüber nachdenken, wo und wie eine Sternwarte das Planetarium ergänzen könnte. Konkrete Vorstellungen gibt es.

Bad Lippspringe hat die besten Voraussetzungen, sein vielseitiges Ambiente noch besonders attraktiv aufzuwerten. Dazu bedarf es aber nicht nur der Hilfe von sowieso ausgewiesenen Aktivisten, sondern vor allem der Menschen, die hier leben. Es wäre wünschenswert, könnten sich mehr Bürger der Planetariumsgesellschaft anschließen; sie ist in erster Linie ein Förderverein.

Schön wäre auch eine Identifikation beispielsweise in den Schaufenstern der Geschäfte, um der Planetariumsidee ständige Präsenz zu verleihen.

Es wird eine Stiftung „Planetarium OWL" zu gründen sein.

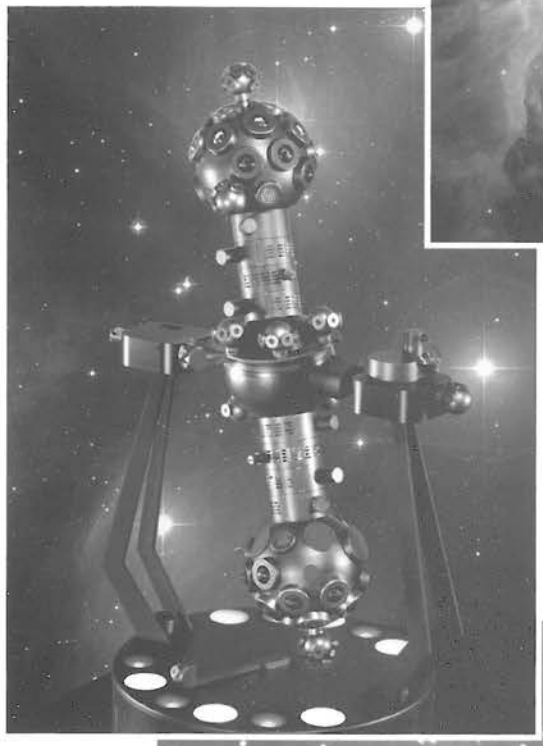
Wer macht mit? In der Presse las man, ob das Planetarium bis zum Jahr 2014 tatsächlich umgesetzt wird, stehe in den Sternen. Astronomen wissen, dass in den Sternen nichts steht.

Was wir gemeinsam anpacken, kann Wirklichkeit werden, wenn wir Sie wirklich wollen!

Der Autor dieses Beitrags, Reinhard Wiechoczek, ist Vorsitzender der Planetariumsgesellschaft OWL e.V.

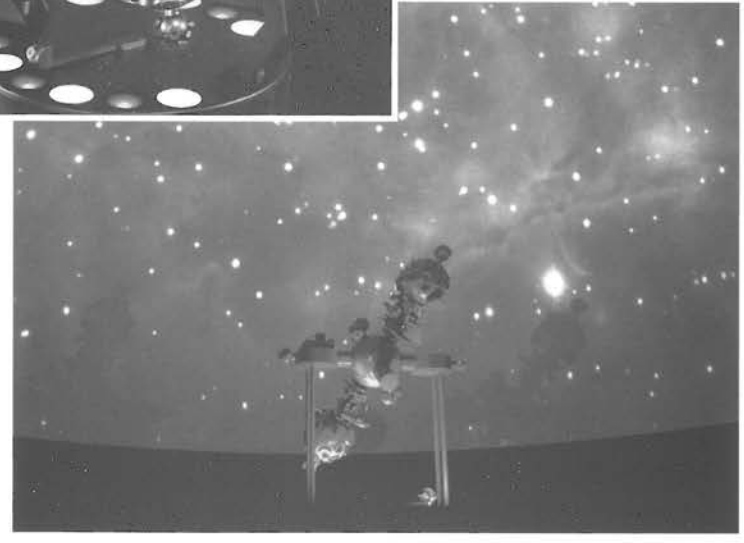
- *www.planetarium-owl.de*
- *www.planetenweg-badlippspringe.de*
- *E-Mail: wiechoczek@planetarium-owl.de*
  wiechoczek@arcor.de

Der Zeiss-Projektor ZKP-4, Herz des Planetariums, definiert jeden Stern an der Planetariumskuppel durch einen eigenen Glasfaser-Strahl (Zwei Projektionskugeln: Nord- und Südhimmel, dazwischen auf der „Achse" Sonne, Mond, Planeten-Projektoren,etc.).



M42 eine Sternenregion im Sternbild Orion, Geburtsstätte neuer Sterne, im Planetarium stets verfügbar.

Planetariums-Sternenhimmel, projiziert durch den Projektor im Zentrum



Aus den Arbeitskreisen

Der Heimaterein im Bad Lippspringer Ferienprogramm:

Eine Wald-Rallye für Kinder

Seit 2003 beteiligt sich der Heimatverein am Sommerferien-Programm der Stadt Bad Lippspringe. Museumsführungen, Radtouren und Exkursionen zum Wasserwerk wurden in den letzten Jahren angeboten. In enger Zusammenarbeit mit dem Jugendbüro entschloss sich der Arbeitskreis „Natur und Umwelt" in diesem Jahr dazu, eine Wald-Rallye zu organisieren.

Gesagt getan, und so wurde die Aktion im Ferienheft veröffentlicht:

„Wald-Rallye für Kinder von 7 bis 12 Jahren, 31. Juli, 15.00 – 17.30 Uhr, Treffpunkt: Waldstraße / Ecke Lindenstraße, ohne Anmeldung".

Wie aber organisiert man den reibungslosen Ablauf einer Wald-Rallye? Was sorgt für Spaß und Spannung bei den Ferienkindern? Welche Stationen soll es geben? Wie viele Kinder werden wohl teilnehmen? Was brauchen wir für Utensilien? Fragen über Fragen, doch die Organisatoren kamen zu dem Schluss: Sicheres Auftreten bei völliger Ahnungslosigkeit hilft hier nicht weiter!

Nach intensiver Recherche und einigem Einfallsreichtum entstand innerhalb weniger Wochen ein Konzept, welches keine Wünsche offen ließ. Selbst ausgedachte sowie altbewährte Spiele, Rätsel und Wettbewerbe bildeten den Inhalt der Rallye.

Eine Route im Kurwald wurde festgelegt, an der insgesamt 10 Stationen bestimmt und mit Aufgaben versehen wurden. Alles wurde bis ins Detail vorbereitet, und so konnte das Organisatoren-Team eigentlich nichts mehr erschüttern.

Pünktlich um 14.45 Uhr am Veranstaltungstag tauchten die ersten Kinder am Treffpunkt auf. Die ganze Mühe hatte sich also gelohnt. Doch alle Erwartungen

wurden übertroffen, als um kurz nach 15 Uhr insgesamt 34 Kinder erwartungsvoll am Eingang des Kurwaldes erschienen waren.

Damit hatten die Organisatoren nicht gerechnet, doch um erst gar keine Ungeduld aufkommen zu lassen, wurden schnell 5 Gruppen eingeteilt und die Rallye gestartet.

Neben einer „Ameisenpolonaise" gab es „Tannenzapfen-Werfen", „Baumstamm-Balance" und die „Suche nach 100 goldenen Nüssen". Ebenso mussten von den teilnehmenden Gruppen verschiedene Quizfragen und Rätsel rund um das Thema „Wald" gelöst werden.

Beim gemeinsamen Picknick an der Liegehalle gab es dann noch Getränke und Süßigkeiten für alle und selbstverständlich auch die Siegerehrung. Hierbei musste das Jugendbüro etwas improvisieren und noch schnell Urkunden nachdrucken, damit jedes der 34 Kinder eine bekommen konnte. Insgesamt hatten alle Teilnehmer viel Spaß, und die Organisatoren werden im nächsten Jahr bestimmt wieder eine ähnliche Aktion im Ferienprogramm anbieten.

Übrigens hat die Veranstaltung am Rande auch noch einen ökologischen Zweck erfüllt: Ein absichtlich weggeworfener Prospektstapel wurde von den Kindern zufällig entdeckt und sofort aufgesammelt, um ihn anschließend umweltgerecht zu entsorgen. Überhaupt machten alle teilnehmenden Kinder einen sehr interessierten Eindruck und standen der Natur alles andere als gleichgültig gegenüber. Für die Organisatoren ein sehr positives Fazit und eine gute Motivation für kommende kindgerechte Veranstaltungen!

Vandalismus und seine teuren Folgen

Das so genannte „Adlerdenkmal" im Bad Lippspringer Kurwald ist von Unbekannten schwer beschädigt worden. Während der Adler selbst unversehrt von Mitarbeitern der Stadt sichergestellt werden konnte, sind die Schäden an der zwei Meter hohen Stele so groß, dass sie nicht repariert werden kann.

Eine neue Stele würde nach ersten Schätzungen des Bauamtes zwischen 3.000 und 4.000 Euro kosten. Geplant ist in diesem Zusammenhang auch, das direkte Umfeld des Denkmals künftig besser gegen Vandalismus zu schützen. Der neue Kulturausschuss wird sich voraussichtlich mit dem Thema beschäftigen. Mittel für die Restaurierung der Stele müssten im nächsten Haushaltsplan der Stadt Bad Lippspringe eingestellt werden.

In der Bad Lippspringer Denkmalliste ist die Gedenksäule „Adlerdenkmal" als Nr. 22 eingetragen. Die neugotische Säule wurde zur Erinnerung an die Freiheitskriege gegen Napoleon geschaffen, etwa Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Inschrift im Säulenschaft lautet: 18. Oktober 1913 (Völkerschlacht bei Leipzig), im Sockel finden sich die beiden Jahreszahlen 1813 – 1815.

Die Erdkröte auf Wanderschaft

Von Claudia Dabelstein

Wie in den vergangenen zwei Jahren beobachtete der Arbeitskreis Natur und Umwelt auch in diesem Frühjahr das umtriebige Verhalten der Kröten insbesondere zur Krötenwanderung.

Die ersten Exemplare wurden Mitte März im Kurwald gesichtet, woraufhin Mitglieder des Arbeitskreises rund um die Laufstrecken Hinweisschilder anbrachten.

Aufgrund eines Kälteeinbruchs konnte die Krötenwanderung allerdings erst einmal nicht im üblichen Maße beobachtet werden, männliche Kröten fanden sich aber auch bei schlechter Witterung nach und nach in den Mersmannteichen ein.

Der Arbeitskreis beschloss die jährliche Exkursion durchzuführen, sobald die Temperaturen wieder über 5 Grad ansteigen würden, und nach ausführlichem Studieren der Wettervorhersagen entschied man sich für den 26. März. Die Presse druckte den Termin ab, und man konnte nur hoffen, dass interessierte Teilnehmer auch die eine oder andere Kröte auf Wanderschaft zu sehen bekämen. In den Jahren zuvor war die Krötenwanderung Ende März schon abgeschlossen, und es war unklar, ob das Ablaichen nur unterbrochen war oder gar nicht mehr stattfinden würde.

Zur Exkursion kamen 19 Erwachsene und 17 Kinder zum vereinbarten Treffpunkt an der Fischerhütte. Alle waren mit Taschenlampen ausgestattet, lauschten zunächst der Einführung zu dem Thema von Marietheres Dabelstein und machten sich dann voller Neugier in der Abenddämmerung auf die Suche.

Kaum an den Mersmannteichen angekommen, konnten schon die ersten Amphibien entdeckt werden. Die Kinder gingen am Ufer entlang, leuchteten in das Wasser und schrieen immer wieder: „Hier ist eine!“ und „Ich sehe sogar zwei!“

Alle waren hellauf begeistert, einige trauten sich sogar, eine Kröte einmal vorsichtig anzufassen. Natürlich wurde zwischendurch auch erklärt, woran man die Männchen und die Weibchen unterscheiden kann und wo die kleinen Baby-Kröten eigentlich herkommen.

Alles in allem war diese Exkursion mal wieder eine gute Gelegenheit, um Kindern und auch Erwachsenen die Abläufe in der heimischen Natur näher zu bringen.

Dennoch stand die Frage im Raum, ob es noch zur üblichen Wanderung käme, wenn sich das Wetter bessern würde. Also hier die Antwort: Ja!

Denn als eine Woche später endlich frühlingshaftes Wetter Einzug hielt und die Temperaturen plötzlich bis 20 Grad anstiegen, schien es, als wollten die Kröten nun endlich alles nachholen. Am 2. April tummelten sich mehr als hundert Kröten schon tagsüber in den Mersmannteichen und machten lautstark auf sich aufmerksam. Mitglieder des Arbeitskreises, denen dieses zu Ohren kam, machten sich am selben Abend in der Dunkelheit auf den Weg und konnten es kaum glauben: Nach der witterungsbedingten Unterbrechung waren nun alle Wege rund um die Teiche voller Kröten, auch einige Paare hatten sich schon gefunden und hüpften gemeinsam zum Laichgewässer. Krötenpaare konnten außerdem am angrenzenden Teich und sogar an der Fischerhütte beobachtet werden. Zudem wurde Froschlaich in großen Mengen entdeckt.

Der Arbeitskreis Natur und Umwelt stellte begeistert fest, dass die Population der heimischen Erdkröte nach wie vor sehr zahlreich ist. Des Weiteren haben sich vermutlich Grasfrösche an den Mersmannteichen angesiedelt.

An den folgenden Tagen sammelte eine Mitarbeiterin des Arbeitskreises täglich mehrere Kröten, Frösche und einen Lurch aus Eimern neben einem Krötenfangzaun an der Straße „Auf der Mersch“ und brachte diese zum Tümpel auf der anderen Straßenseite. Auch hier war also der Laichvorgang in vollem Gange.

Es ist schön zu sehen, dass sich die Amphibien an vielen Stellen in Bad Lippspringe so wohl fühlen, dass sie immer wieder hierher zurückkehren.

Auch im nächsten Jahr wird es wieder eine Exkursion zur Kröten-Wanderung geben. Der Arbeitskreis Natur und Umwelt hofft, dass sich dann neben vielen begeisterten Kindern und Erwachsenen auch viele Amphibien einfinden werden.

Leserbrief

Wie immer freue ich mich über die Broschüre „Wo die Lippe springt", die mir freundlicherweise vom Heimatverein immer pünktlich zugeschickt wird.

In der letzten Ausgabe Nr. 60 vom April interessierte mich besonders der Bericht „Vor 50 Jahren – Abschied von der Straßenbahn" von Udo Fröhlich und Joachim Hanewinkel.

Die beiden haben sehr gut recherchiert und bemerkenswert berichtet. Erstaunt war ich über das Foto auf Seite 8 mit einem Auto vor dem Keuterschen Haus an der damaligen Detmolder Str. 1a und der Straßenbahnhaltestelle Feldmark. In diesem Haus habe ich bis zu der legalen „Entführung" meiner beiden Schwestern und mir im Frühjahr 1939 durch die Nazis und Einweisung in ein NS-Heim gelebt. Die Familie Kusserow wohnte von 1931 – 1941 dort.

Die Haltestelle Feldmark wurde im Volksmund auch „Zum goldenen Zeitalter" genannt. Das war wegen der Inschrift „Lesen Sie das goldene Zeitalter" an den Frontseiten des Hauses. Das Foto wurde übrigens von meinem Bruder Siegfried aufgenommen. Wie es in das Archiv des Heimatvereins gekommen war, ist mir nicht bekannt.

Von dem abgebildeten Haus bis zur Schule sind wir damals bei Wind und Wetter immer zu Fuß gegangen, obwohl wir direkt an der Haltestelle vor unserem Haus einsteigen und direkt vor der Schule aussteigen konnten. Uns fehlte damals das Kleingeld, um die Straßenbahn zu nutzen.

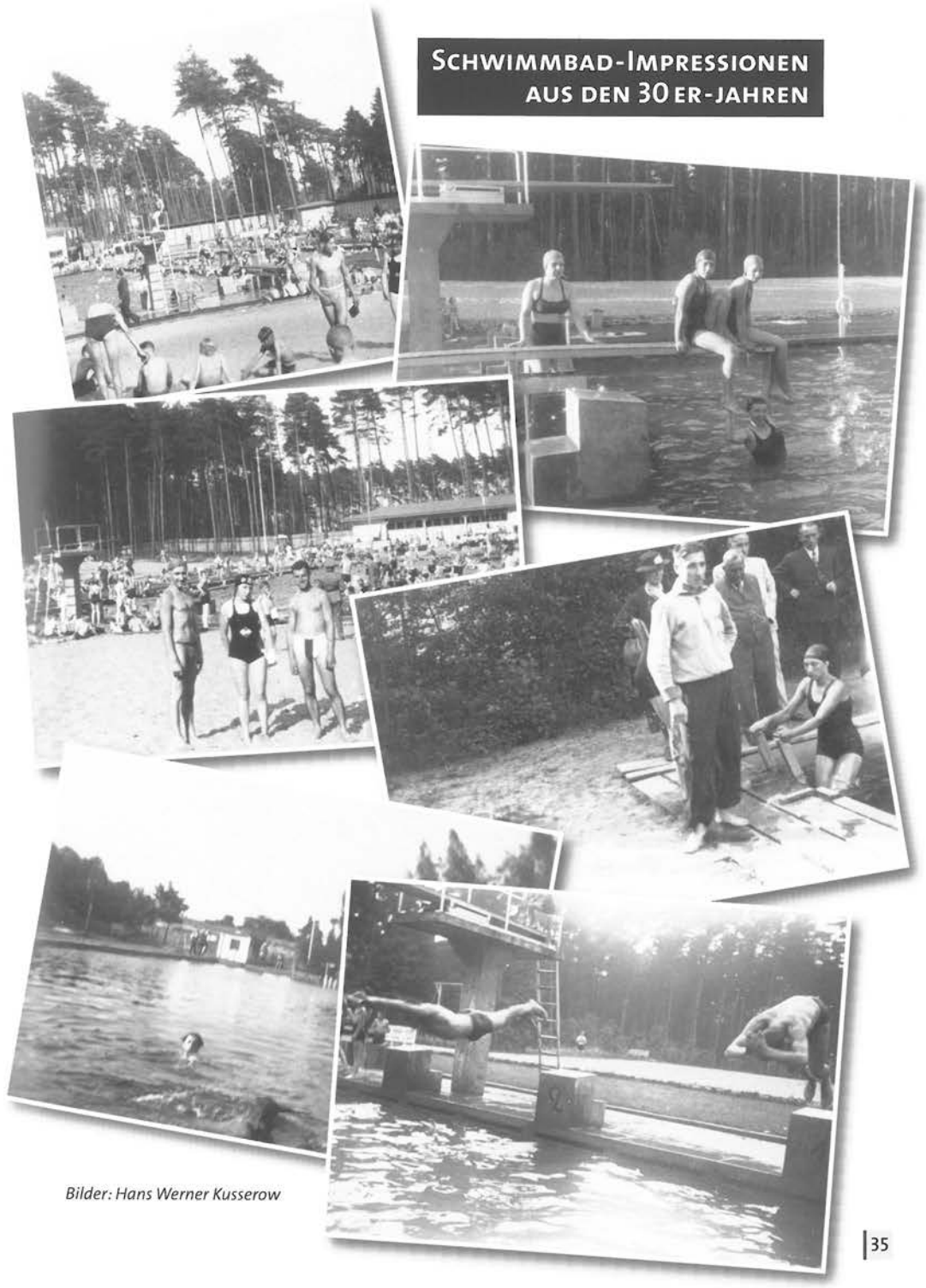
Dass diese „antiken" Fotos immer wieder zu Ehren kommen, wird nicht nur die jüngere Generation freuen. Aus diesem Anlass stelle ich dem Heimatverein Bad Lippspringer weitere Fotos aus unserem Familienarchiv aus den Jahren um 1935 gerne als Geschenk zur Verfügung.

Diese Fotos von Straßen, Straßenbahn, Fischerhütte und Schwimmbad sind ebenfalls von meinen Geschwistern gemacht worden. Da ist sogar ein Zeppelin über unserem Nachbarn in Richtung Marienloh zu sehen. Nach meinen Erinnerungen war das die Schreinerei Beilmann oder Bellmann. Die Skizzen stammen aus dem über 100 Seiten Skizzenheft von meinem Bruder Siegfried.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Werner Kusserow
Köln

Schwimmbad-Impressionen aus den 30er-Jahren



Bilder: Hans Werner Kusserow